

Literarische Umschau

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Thierheilkunde und Thierzucht**

Band (Jahr): **4 (1882)**

Heft 4

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

des Herzens und des Darmkanals, sowie einen, zwar wenig beträchtlichen, serösen Erguß in die Bauchhöhle konstatiren.

Es müssen die bei den Menschen und den signalisirten Thieren aufgetretenen Erkrankungen toxischen, d. h. septischen Eigenschaften, die vorwürfiges Fleisch in Folge des eingegangenen Zersetzungsprozesses kontrahirt hatte, zugeschrieben werden. Bekanntlich gehen Pferdekadaver, besonders Kadaver von Pferden, die an einer akuten, namentlich entzündlichen Krankheit gelitten, sehr rasch in Fäulniß über, und dieß um so rascher, je höher die Lufttemperatur ist. Fragliches Pferd war nun bei einer hohen Lufttemperatur mehrere Stunden über todt gelegen, ehe es geöffnet und ausgeweidet wurde; es hatte sich mithin bei demselben bereits ein Zersetzungsprozeß eingestellt.

An welcher Krankheit das Pferd umgestanden ist, ist mir unmöglich zu sagen. Dasselbe wurde, wie bereits erwähnt, mit Umgehung jeder sanitarischen Kontrolle ausgeweidet und dessen Fleisch verkauft, für welche fahrlässige und gesetzwidrige Handlung die gleichfalls fahrlässigen Konsumenten mit den sich gezogenen physischen und moralischen Leiden büßen mußten. Der fehlbare Eigenthümer war, wer sollte es glauben, mit ganz heiler Haut, trotz der eingeleiteten amtlichen Untersuchung dieses Vergiftungsfalles, davon gekommen, während der Metzger mit einer, höchst lächerlichen Strafe möchte ich sagen, wenn die Sache nicht zu traurig wäre, nebst den ergangenen Kosten ebenfalls frei wurde. Dergleichen Strafen gleichen fast einer Aufmunterungsprämie.

Literarische Umschau.

Studien über die Wuthkrankheit.

Von *Galtier* in Lyon.

Galtier, Professor der Thierarzneischule zu Lyon, der sich seit einigen Jahren viel mit Studien über die Wuthkrankheit beschäftigt, machte unterm 25. Jänner 1881 der Académie de médecine in Paris folgende Mittheilungen:

«1) Der rabische Virus besteht, wie Jedermann weiß, im Speichel. Allein woher kommt er? Wo wird er bereitet? Niemand weiß es noch. Mehrere Male habe ich die Wuthkrankheit mittelst der Inokulation des Produktes, das ich durch Abschaben

der Maul-Schlundschleimhaut, nachdem diese vorläufig gut gewaschen und ein erstes Mal geschabt worden, erhalten habe, hervorrufen können.

Ich erzeugte fünf Mal die Wuth: ein Mal beim Hunde, ein Mal beim Schafe und drei Mal beim Kaninchen, indem ich denselben das Produkt der Zungendrüsen inokulirte.

Ich unternahm sehr zahlreiche, jedoch immer unfruchtbare Inokulationen sowohl beim Hunde, beim Schafe als beim Kaninchen mit dem Produkte der Ohrspeicheldrüse, der Kieferdrüse, der Schlunddrüsen, der Bauchspeicheldrüse, der Zungendrüse (? Ref.), mit der Augenflüssigkeit, der Milch, mit dem Blute und dem Muskelsafte wuthkranker Hunde. Diese verschiedenen Produkte waren bald vor, bald nach dem Tode der Kranken, von denen der Maulspeichel gleichzeitig 2 oder 3 Kontrolthieren inokulirt wurde, gesammelt worden.

Ich inokulirte mehr als 10 Male und zwar mit dem immer gleichen Mißerfolge mit dem Produkte, das ich durch Auspressen der Hirnsubstanz, des kleinen Gehirnes, des verlängerten Markes wuthkranker Hunde erhalten hatte.

Endlich inokulirte ich erfolglos das Produkt, das ich durch Auspressung der im Magen eines wüthenden Hundes vorgefundenen fremden Körper erhalten habe. Kurz, ich habe bis anhin beim wüthenden Hunde das Vorhandensein des Virus noch nirgends anderswo als in den Zungendrüsen, sowie in der Maul- und Schlundschleimhaut konstatiren können.

2) Das Wuthkontagium kann sich eine gewisse Zeit lang im Kadaver und in den denselben umgebenden Gegenständen erhalten, so impfte ich mit Erfolg mit Wasser gemischtem rabischen Speichel, der während 24, 48, 65 Stunden aufbewahrt worden war; überdieß erzeugte ich einen Wuthanfall bei einem Meerschweine durch Impfung mit seit 10 Tagen gesammeltem und zwischen zwei Glasplatten aufbewahrtem Speichel.

3) Während der verflossenen Monate April, Mai und Juni kultivirte ich in gesundem Speichel Speichel, der von einem wuthkranken Hunde herstammte; ich sah meine Kulturen sich mit kurzen, stäbchenförmigen Bakterien und mit Sporen bevölkern, die isolirt, gepaart, rosenkranzförmig oder wieder haufenweise vereinigt waren. Durch die Inokulation des Produktes einer dritten, einer vierten und einer fünften Kultur habe ich bei Meerschweinen den Tod nach Verlauf von 8, 12 und 22 Tagen herbeigeführt. Ich inokulirte den Speichel dieser Thiere andern Meerschweinen; diese starben nach 4, 5 und 7 Tagen. Es gelang mir nicht, bei jungen Hunden, die ich mit dem Speichel der verendeten

Meerschweine impfte, die Wuth zu erzeugen. Im Glauben, bei meinen Versuchsthieren dergestalt eine septische Krankheit erzeugt zu haben, versuchte ich eine reinere Saat. Ich machte Kulturen mit dem Produkte der Zungendrüsen und habe gegenwärtig ein Dutzend mit diesen neuen Kulturen inokulierte Kaninchen.

4) Ich erzeugte die Wuthkrankheit durch hypodermatische Injektion des Virus, durch dessen Injektion in die Pleura und in die Hüftnerven. Ich konnte dagegen dieselbe bis anhin noch niemals hervorrufen und zwar weder, indem ich die Konjunktiva, die Vaginalschleimhaut mit Wuthspeichel befeuchtete, noch indem ich Kaninchen verhältnißmäßig beträchtliche Quantitäten virulenter Materien verzehren ließ. Sieben Male injizirte ich Wuthspeichel in die Jugularis eines Schafes und zwar mit beständig negativem Erfolge.

5) Man hatte behauptet, der Wuthvirus werde nur sehr langsam resorbirt und es könnten daher auch noch spät vorgenommene Kauterisationen wirksam sein. Meine ausgeführten Versuche lassen mich diesen Optimismus nicht theilen. Die Absorption scheint sich nach den Inokulationen und wahrscheinlich auch nach den Bissen rasch zu vollziehen. Die Amputation des inokulirten Ohres der Versuchskaninchen 1 Stunde, $\frac{3}{4}$ Stunde, $\frac{1}{2}$ Stunde nach der Inokulation verhinderte den Ausbruch der Krankheit nicht.

6) Die Wuthkrankheit des Hundes ist dem Kaninchen, dem Meerschweine, dem Schafe, der Ziege inokulirbar. Die Wuth des Schafes inokulirt sich dem Kaninchen weniger sicher als diejenige des Hundes. Die Hühner kontrahiren die Wuth sehr schwierig. Ich habe bei denselben, trotz wiederholten Impfens von 8 Thieren, noch keinen ganz sicheren Wuthfall hervorbringen können.

7) Vier Male injizirte ich 3 bis 4 Kubikcentimeter einem wuthkranken Hunde entnommenen Speichel in das Unterhautzellgewebe von Hunden; das Resultat waren stark ausgesprochene lokale Zufälle, Hautlostrennungen, sowie eine sich rasch einstellende Septicämie, die in vier, fünf bis acht Tagen den Tod der Thiere herbeiführte.

8) Zu 6 oder 7 verschiedenen wiederholten Malen injizirte ich in die Bauchhöhle des Schafes und des Hundes den Saft, den ich durch Auspressen der Hirnmasse eines an Wuth verendeten Hundes erhalten hatte. 2 Male veranlaßte ich nervöse Symptome und nach Verlauf eines Tages den Tod bei 2 Schafen, deren Speichel jedoch den Kaninchen die Wuth nicht mittheilte.

Diese Versuche wurden zu dem Zwecke vorgenommen, zu erfahren, ob eine toxische Substanz in den Organen, in welchen sich die Läsionen der Wuthkrankheit ausbilden, vorhanden sei.

9) Letzthin erklärte sich unter meinen Versuchsthieren die Wuth bei einer Hündin, welche beinahe ein Jahr lang isolirt und eingesperrt gehalten worden; die Inkubationsperiode betrug in diesem Fall ein Jahr und einige Tage.» *St.*

(Journal de médecine vétérinaire, Lyon, février 1881.)

Verschiedenes.

Stand der Viehseuchen in der Schweiz.

Auf 1. Februar 1882.

Auf diesen Tag waren angemeldet worden:

Maul- und Klauenseuche,

Rotz,

Milzbrand und

Wuth.

Die Maul- und Klauenseuche bestand auf 1. Februar in 37 Stallungen und zeigt dieselbe somit gegenüber dem Dezember eine Vermehrung von 5 Fällen. Sie herrschte in sechs Kantonen, nämlich in Solothurn (1), Baselstadt (1), Graubünden (2), Tessin (1), Waadt (26) und Genf (6 Ställe).

Der im Bulletin Nr. 166 angeführte Fall von Lungenseuche in Rivera (Tessin) stellte sich nachträglich als ein Fall von Maul- und Klauenseuche heraus.

Die Rotzkrankheit wurde bei einem Pferde in Spiez (Bern) konstatirt.

Von Milzbrand kamen 6 Fälle zur Anzeige und zwar aus Zürich 1, Bern 3, Luzern und Thurgau je 1 Fall.

Wuth. Ein aus Frankreich hergelaufener wuthkranker Hund wurde in Ocourt, Amtsbezirk Pruntrut (Bern), getödtet.

Ausland. Deutsches Reich. In Preußen ist seit dem Monat Dezember kein neuer Fall von Rinderpest vorgekommen und daher diese Seuche im ganzen deutschen Reiche als erloschen anzusehen.

Das k. bayerische Staatsministerium des Innern hat unterm 2. Januar abhin zur Verhütung der Einschleppung der Rinderpest die Ein- und Durchfuhr lebenden Rindviehes, sowie frischen